

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates: Für Arab., Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50; Mit Postverendung: Ganzjährig 16 fl., Halbjährig 8 fl., Vierteljährig 4 fl.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Nr. 66.

Donnerstag den 22. März 1866.

XV. Jahrgang.

Redaction: Hauptplaz im Winkler'schen Reugebäude, Expedition: und Insertions: Hauptplaz, S. Goldschneider's Buchhandlung.

Aus dem Reichstage.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung.“)

© Pest, 20. März.

Die heutige Sitzung des Unterhauses bot gar wenig von hervorragendem Interesse; das Haus schien noch abgesspannt von der gestrigen großen Aufregung.

Nach geheimer Beschlüsse sollte heute festgestellt werden, in welcher Weise dem Oberhause die Antworts-Adresse des Unterhauses mitzutheilen sei.

Deák beantragt nun noch die Bildung eines aus zwölf Mitgliedern bestehenden Ausschusses, welcher dem Hause Vorschläge über die vielen bereits angeregten Commissionen, sowohl über ihre Zusammenfassung wie über die Art ihrer Thätigkeit zu machen haben soll.

Viele wichtige Gegenstände nehmen in unserem Vaterlande die ehebaldigste Fürsorge der Gesetzgebung in Anspruch. Zu Folge dessen halte ich es für zweckmäßig: daß das geehrte Haus aus seiner Mitte mehrere Commissionen wähle, die bezüglich dieser Gegenstände die notwendigen Vorarbeiten machen, Gutachten abfassen und auf diese Weise die reichstäglichen Verhandlungen vorbereiten.

Die siebenbürgischen Verhältnisse; die notwendige Prüfung der von der Wahl der Reichstagsdeputirten handelnden Gesetze; die Municipal- und Gemeindeangelegenheiten;

die Codification der bürgerlichen, Criminal-, Wechsel-, Handels- und Berggesetze, sowohl in materieller als formeller Hinsicht.

Hinsichtlich eines Entwurfes über die Nationalitätentfrage hat das geehrte Haus bereits anlässlich des durch unseren Abgeordneten-Collegen Paul Kubicza eingebrachten Antrages ohnehin schon die Entsendung einer Commission beschloffen.

In gleicher Weise hat das geehrte Haus auch schon den vom Abgeordneten Baron Joseph Cötvös gestellten Antrag bezüglich der Revision der Hausordnung angenommen.

Der gegenwärtige Reichstag dürfte allerdings kaum im Stande sein, so viele wichtige Angelegenheiten zu erledigen, doch halte ich selbst das für einen großen Gewinn, wenn Vorarbeiten gemacht, Daten gesammelt und die Begriffe durch Gedankenaustausch gereift werden.

Aus diesem Grunde stelle ich den Antrag: Das geehrte Haus wolle vor Allem eine Commission aus 12 Mitgliedern delegiren, welche einen Vorschlag darüber ausarbeiten habe:

- a) für welche Gegenstände ist die Einsetzung von Commissionen notwendig; b) wie viele Commissionen sind zu wählen und ans wie vielen Mitgliedern soll jede bestehen; c) welche Gegenstände sind der einen und der anderen Commission anzuweisen und welche können zusammen einer und derselben Commission übertragen werden; d) über welche Gegenstände soll sich die Thätigkeit auch auf Ausarbeitung von Gesetzesvorschlägen ausdehnen, bezüglich welcher aber sich bloß auf Vorarbeiten und Daten sammeln beschränken; e) in welcher Weise hat die eine Commission mit der anderen bezüglich solcher Punkte zu verfahren, die in den Ressort der einen sowie der anderen einschlagen?

Wenn alsdann diese Commission ihren Vorschlag dem geehrten Hause überreicht und dieses einen Beschluß darüber gefaßt haben wird; nur dann erst kann mit der Wahl der

einzusetzenden Commissionen der Anfang gemacht werden. — Pest, 20. März 1866. — Franz Deák, Repräsentant der inneren Stadt Pest.

Das Oberhaus hielt gleichfalls heute Vormittags 11 Uhr eine Sitzung, welcher der an Zahl geringere Theil der Mitglieder des Hauses beiwohnte.

Hierauf theilt der Präsident mit, daß das Unterhaus eine Abschrift seiner ersten Adresse der Magnatentafel zur Kenntnissnahme mitgetheilt habe.

Aus dem Berichte der Verificationscommission geht übrigens hervor, daß zum gegenwärtigen Reichstage weit über 700 Oberhausmitglieder einberufen wurden, von welchen indeß mehr als die Hälfte nicht erschien.

Nach Verlesung dieses Commissionsberichtes machte Graf Cziráky einige Bemerkungen über das von der Com-

Feuilleton.

Pester Briefe.

I.

Geehrter Herr Redacteur! Das mächtige, unerklärliche Gefühl, das uns Sterbliche an die Scholle bindet, der Particular-Patriotismus, den keine noch so vorgezeichnete Civilisation, kein Cosmopolitismus aus unserem Gemüthe heraus zu disputiren vermag, regt sich in mir; Gott Pluvius schüttet seit Lange sein unerschöpfliches Hüllhorn über uns, und verleiht selbst dem Pester Sandboden par excellence die äußere Maske des Arader vielgeliebten, unvergesslichen Humusbodens, der der ungarischen Mode so günstig! Also auch die äußer: Sinnesanschauung unterstützt die innere Gefühlsregung, was Wunder daher, daß ich mich durch den zeitweiligen Händedruck und flüchtigen Gedankenaustausch, den ich von Landsleuten zufällig auf den Straßen erhasche, nicht befriedigt fühle; mir daher der Gedanke beikommt, einmal unter dem Striche Ihres trefflich geleiteten und mit Recht beliebten Blattes zu erscheinen, und mit der Gesamtheit meiner Landsleute auf einmal zu verkehren.

\*) Auch ohne des ceremoniösen Anknüpfens können Sie, so oft Sie kommen, des freundlichsten Empfanges bei uns gewiß sein.

frage ist's mehr, daß sie in den Vollbesitz ihres berechtigten Sitzes und Stimme im europäischen Völkerconcerte eingesetzt werde!

Doch genug, ich darf und mag hier nicht politisiren, gehen wir daher rasch zu den socialen Tagesereignissen über. Sonderbar, eine braune, leidenschaftliche Afrikanerin vertritt die Classicität, den antiken Geist, während die antike Helene die Frivolität und — sagen wir es gerade und wahr heraus — den geistlosen Echnismus des café chantant repräsentirt. Die „Afrikanerin“ füllt bei raschen Wiederholungen und mit Recht unser National-Theater; denn aus der Musik weht der große, unsterbliche Genius Meyerbeer's, und nach meiner rein subjectiven Empfindung — ohne mir ein competentes musikalisches Urtheil anzumafsen — ist diese seine Dichtung idealer, elegischer und daher in gewisser Beziehung vollkommener gehalten, als die früheren.

Ebenso und bei noch häufigeren Wiederholungen füllt die „schöne Helene“ das deutsche Theater. Doch versichere ich Ihnen, daß Musik, Handlung und das Spiel (hier) eben so schlecht sind, wie der Cassenerfolg ein ausgezeichnetes ist, und daß man hier fragen könne: nicht ob, sondern wie oft haben Sie die „schöne Helene“ gesehen? stellt unserm deutschen Publicum ein glänzendes Armuthszeugniß aus. — Wir Menschen hier sind wunderbar; Neugierde, die Stimmung der breiten, flachen Alltäglichkeit macht uns eben so schlecht, wie gut; trivial, wie kunstfönnig. Wir gehen und gehen wieder zur abgeschmackten Operette. Aber auch Clara Schumann, der lichte, ruhige Stern am Kunststimmeln, versammelt ein zahlreiches, enthusiastisches bon gré mal gré Publicum. Und nicht nur die Kunst, die schon besteht, auch die, die noch gähnt und erst werden will, und den Kampf um's Dasein und um Anerkennung sucht, interessirt hier ein zahlreiches, aufmerksames und geläutertes Publicum. Beweis dafür die große Theilnahme, mit der die Prüfungen unseres jungen, jedoch die Feuerprobe schon glänzend bestandenen Theaterbildungs-Institutes begleitet werden, das aber auch in der That eine große Lücke ausfüllte und mit der Zeit eine schöne culturhistorische Bedeutung gewinnen wird. Die Prüfungen begannen am 12. d. und schloffen den 21. ab. Heute singen mit Orchester-Begleitung auf

der Nationalbühne von 1—4 Uhr nebst andern Schülern des wackeren, in schöner Weise wirkamen Professors Böhm unser Landsmann Szalay, von dessen Fortschritten ich günstig berichtet bin und der in Balbe auf den die Welt bedeutenden Brettern sich einen entsprechenden Wirkungskreis erringen dürfte.

„Adj a tónak szállást, kiver a házból!“ würden Sie mir unstreitig zurufen, wollte ich noch weiter mein improvirtes Correspondenz-Recht usurpiren; daher schüttele ich die Feder, auf daß alle sonstigen Gedanken in das allgemeine Tintenmeer zurückstiezen, um vielleicht ein anderes Mal — wofern Sie es gestatten \*) — zu neuer, kräftigerer Geburt berufen zu werden. Adieu! Grüßen Sie mir freundschaftlich meine liebe, theure Vaterstadt!

Pest, den 18. März 1866.

Dr. Sigmund Chorin.

Die D'Donoghue.

Bilder aus der „grünen Insel.“ Nach dem Englischen

von

Beda Levin.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 64.)

Cap. VI.

Im Castle.

Sonderbarer Weise, obgleich weder der alte Baronet, noch dessen zarte Tochter ohne weitere Gefährden, als den beängstigenden Eindruck des erlebten Abenteurers, daselbst überstanden, sollte Herbert D'Donoghue, der kräftige und an Strapazen jeder Art gewöhnte Jüngling, die Folgen der ungeheuern Anstrengung, mit der er die Fremden einzuholen bemüht gewesen und Sybilla dem Tode entriß, schwer empfinden. Er lag in heftigen Fieberfantasten, kaum eine Stunde später, nachdem er das alte Schloß, seine Heimat, erreicht hatte. Sein Oheim, Sir Archibald sah auf den ersten Blick, daß der Zustand Herbert's ein bedenklicher sei.

Wirre Bilder der Ereignisse des vorigen Abends, der Scenerie des schwarzen Thals und des furchtbaren Sturmes ungewalkten die Fantastie des Knaben; und obwohl er sich anstrengte, des Oheims besorgte Fragen, wie doch alles dieses gekommen sei, zusammenhängend zu beantworten, gedies dennoch immer wieder die Gemaltdes Deliriums die Oberhand und er redete von hundert Dingen, die Sir Archibald räthselhaft dünken mußten.

Wie war's doch, mein Kinding, forschte der Oheim, du sagtest etwas von einem Pferde?

O ja! Sie ritt so wacker, sie hielt sich so beherzt im

\*) Wir wiederholen, daß Sie uns stets willkommen sein werden; um so willkommener, je öfter Sie uns besuchen. A. d. Red.

Dampfer abgeschleppt, eine fand sich verportete an den Mi...

um Santorin der neu aufgetauchte...

find man bei Um...

gen Sinne, welcher herrscht, gereicht es...

apiere in Wien

Table with market prices: 59.65, 62.30, 77.90, 713, 139.50, 104, 102.50, 4.95

tion. nion des Werkes: Dies eine...

Table with exchange rates: 15. März, Gold, Waare, 20.25, 20.75, 22, 22.50, 15.50, 16, 18.50, 19, 12, 12.50, 86.35, 86.50, 75.50, 75.80, 103.70, 103.90, 40.10, 40.20, 4.99, 4.94, 4.93, 4.94, 8.31, 8.32, 8.45, 8.49, 8.58, 8.61, 13.33, 10.36, 1.52, 1.53, 162.30, 102.50

ichen Neugebäude

mission betonte Bedauern, daß einige Bannerherren und sonstige Würdenträger ihre Plätze im Hause nicht eingenommen haben, ja gar nicht auf den Reichstag berufen worden sind. Graf Cziráky meint, daß man unter den obwaltenden Verhältnissen dies nicht auf die effectiv unbesetzten Stellen, wie z. B. die eines Capitans der adeligen Leibgarde, beziehen möge, welchem Antrage das Haus beistimmt. Der Präsident stellt die Frage, ob das Haus den Bericht der Verificationscommission punctweise beraten wolle, worauf Graf Cziráky bemerkt, daß es genügt, bloß die Namensliste der auf dem Reichstage nicht erschienenen Mitglieder zu verlesen, während Graf Anton Szécsen die sämtlichen Namenslisten, welche sich ohnehin in den Händen jedes Mitgliedes befinden, als gelesen betrachten will. Der Präsident constatirt, daß die Verlesung aller drei Namenslisten notwendig erscheine. Bevor dies geschieht, beantragt der Békésy Obergespan, Baron Béla Wenckheim: das Haus wolle sofort die im Berichte der Verificationscommission ausgesprochene Ansicht über die notwendige Reformirung der Magnatenafel principiell anerkennen. Das Haus pflichtet dem Antragsteller bei und findet die Ansicht der Commission, nach einer Motion des Grafen Anton Forgách, der Berücksichtigung würdig.

Er erfolgt nunmehr die Verlesung der mehrerwähnten drei Namensverzeichnisse, wobei sich herausstellt, daß dieselben keinen Anspruch auf Correctheit machen dürfen. In der Liste der bisher nicht erschienenen Regalisten kommen solche vor, welche bereits längst verstorben sind, andere sind inzwischen im Reichstage erschienen; Einer und der Andere ist nicht berechtigt, als Mitglied in das Oberhaus einzutreten u. dgl. m. Der Präsident formulirt endlich den Beschlus des Hauses dahin, daß die gedachten Namensverzeichnisse nach dem eben geübten Kriterium zu berichtigen nochmals in Druck zu legen und unter die Mitglieder zu vertheilen sind. Schließlich wird noch ein Bericht der ständigen Commission über das Budget des Hauses vorgelesen, in welchem verschiedene Anträge gestellt werden. Der Bericht wird in Druck gelegt und seinerzeit zur Berathung kommen.

Um halb ein Uhr hebt der Präsident die Sitzung auf und kündigt für morgen 11 Uhr eine Sitzung an. Mit Rücksicht darauf, daß bezüglich der Concertation mit der Deputation des Agrarministeriums das Oberhaus in der morgigen Sitzung einen Beschluß zu fassen haben wird, ersucht der Präsident die Mitglieder des Hauses, nach aufgehobener Sitzung im Saale zu verweilen, um in einer Conferenz die diesbezüglichen Ideen auszutauschen. Se. Excellenz der Herr Präsident, Baron Sennhey, wohnte der Conferenz nicht bei.

Wien, 20. März.

Die „Neue freie Presse“ veröffentlicht heute eine ihr von dem Herrn Ministerialrath Ritter v. Hell zugesandte Note, welche zur Beurtheilung der Tagesfrage einen werthvoller Beitrag liefert und daher weiter verbreitet zu werden verdient. Die erwähnte Note lautet:

„Die Journale Oesterreichs und Preußens sind seit einiger Zeit voll von Nachrichten über Truppenbewegungen, Festungs-Armirungen und sonstige Kriegsvorbereitungen, welche in Verbindung gebracht werden mit den Schwierigkeiten, die bei der definitiven Lösung der Frage der Elbe-Perzogthümer sich ergeben.“

Ich bin nicht berufen, zu beurtheilen, ob und in wie weit der Stand der zwischen den Cabineten von Wien und Berlin diesfalls obschwebenden Verhandlungen einen Grund abgeben könne zur Beforgnis, daß der Friede, welcher so lange zwischen den beiden Großmächten herrschte, getrübt

werden dürfte; das aber erlaube ich mir hier zu constatiren, daß manche Organe der preussischen Tagespresse es förmlich darauf anlegen, Oesterreich als den provocirenden Theil hinzustellen, und die große Mehrzahl der Wiener Journale hat es in patriotischer Weise betont, es müsse von Seite Oesterreichs Alles vermieden werden, was diesen preussischen Insinuationen auch nur den Schein der Berechtigung verleihen könnte.

Was aber wäre mehr geeignet, diese Verdächtigungen unterstützend zu fördern, als eben die beständig sich wiederholenden Nachrichten über militärische Maßnahmen Oesterreichs?

Die durch die bedauerlichen Vorfälle der jüngsten Tage notwendig gewordene Verstärkung der Garnisonen in Böhmen hat schon mehrfache Truppenbewegungen dahin veranlaßt, und es werden dieselben in Folge der hiedurch wieder erforderlichen Nachschübe auch nicht sogleich aufhören.

Wenn auch die nach Böhmen dirigirten Truppen beinahe durchgängig Regimentern angehören, denen Böhmen ursprünglich als Garnisonsort angewiesen war, und die nur in Folge des bis aufs äußerste Maß herabgesetzten Mannschaftsstandes als Ersatz des fehlenden in anderen Provinzen verlegt werden mußten, so erzeugen doch die fortwährenden Meldungen über Truppenbewegungen in Oesterreich in dem die Verhältnisse nicht genau kennenden Leser ein Bild, welches dem eines kriegerischen Heerlagers aufs Haar gleicht.

Mit Hinweisung auf die vorerwähnten Verhältnisse, gestatte ich mir demnach, die geehrte Redaction zu bitten, bei Veröffentlichung von militärischen, auf Oesterreich Bezug nehmenden Nachrichten die durch die Sachlage und durch die an die Darstellung möglicherweise sich knüpfenden Konsequenzen gebotene Reserve im patriotischen Gefühle sich gütigst aufzulegen zu wollen.

Mit vollkommener Hochachtung zeichne ich mich der geehrten Redaction ergebenster Diener  
Wien, 19. März 1866. F. R. v. Hell, Redacteur.

Mit Bezug auf die in neuerer Zeit in den Blättern vielfach besprochene angebliche Besetzung der Etappenstraßen in Galizien durch Preußen und die hieran geknüpften Deutungen, bemerkt die „Gen.-Corr.“, daß die vor Kurzem zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossene Etappen-Convention lediglich die Ausführung der im Gasteiner Vertrag diesfalls enthaltenen Bestimmungen ist und daß hier nicht das Mindeste vorliegt, woraus eine Benützung dieser Convention von Seite Preußens in einer für Oesterreich feindlichen Richtung gedeutet werden könnte.

Das heute auf hiesiger Plage vielfach verbreitete Gerücht von einer mehrtägigen Schließung der Staatsdruckerei — nach einer anderen Version der Druckerei der „Wiener Zeitung“ — und von geheimen in diesen Etablissements angeblich stattfindenden Arbeiten, wird von der genannten halbamtlichen Correspondenz als gänzlich aus der Luft gegriffen erklärt.

### Politische Uebersicht.

Wir haben gestern an gleicher Stelle darauf hingewiesen, daß die „Wiener Abendpost“ selbst bereits von den Kriegsgerüchten Act genommen, was immerhin als ein Zeichen gelten konnte, daß man auch in Regierungskreisen die Wahrscheinlichkeit eines Krieges ins Auge gefaßt. Gleichzeitig mit diesem bedeutsamen Zeichen aber, war in andern Wiener Journalen die Nachricht verbreitet, daß in dem zwischen Oesterreich und Preußen bis zum „Reifen“ gespannten Verhältnisse eine Wendung zum Besseren, d. h.

eine friedlichere Aussicht eingetreten sei. Diesem Widerspruch gegenüber sind die folgenden Andeutungen vom Interresse, welche dem „Wanderer“ von befreundeter Seite zu gehen und welche folgendermaßen lauten:

Wien, 20. März. Hiesige und auswärtige Blätter, wohl meist nach einer und derselben Quelle, signalisiren heute den Eintritt einer angeblich beruhigenden Wendung in der Situation zwischen den deutschen Großmächten. Zur entsprechenden Illustrirung dieses vermeintlich friedlichen Umschwunges muß sogar wieder das schon abgebrauchte Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte des Grafen Bismarck herhalten. Wenn wir auch einen derartigen Ausgang der demaligen schweren Krise, welche über Deutschland heringebrochen, nicht anders als mit der aufrichtigsten Genugthuung begrüßen wollten, so erübrigt uns leider aus Grund von Mittheilungen, die wir für exact zu halten allen Grund haben, doch nur zu constatiren, daß momentan alles noch weit davon sei, den Stand der Dinge zwischen den deutschen Großmächten unbedenklich erscheinen zu lassen.

Die heute von mehreren Blättern registrirten friedfertigen Versionen lassen sich unserem Wissen nach auf eine vor zwei Tagen im auswärtigen Amte zwischen dem Grafen Mensdorff und dem preussischen Gesandten Baron Werther stattgefundene Conferenz zurückführen, bei welcher es sich über ganz andere Dinge, als die angeblich bei diesem Anlasse gegebene Erklärung des Freiherrn v. Werther gehandelt haben dürfte, daß Preußen auf dem Boden des Gasteiner Vertrages verharre, und an letzterem festhalten wolle. Eine solche Erklärung von preussischer Seite könnte nur dann erfolgen, wenn sich eine diesbezügliche provozirende Interpellation von österreichischer Seite voraussetzen ließe. Da aber eine solche schon aus rein diplomatischen Gründen nicht leicht statthaft erscheint, so entfällt auch jeder Grund für eine derartige preussische Erklärung, die auch in Anbetracht des Umstandes keinen Sinn haben könnte, daß ein Verbleiben Preußens auf dem Boden des Gasteiner Vertrages für insofern als selbstverständlich gelten muß, als man eben in Berlin nicht offen den casus belli heraufbeschwören will.

Was aber in der sonntägigen Conferenz zwischen Baron Werther und Graf Mensdorff vorgegangen, entzieht sich allerdings dem Bereiche der Möglichkeit einer bestimmten und positiven diesfälligen Angabe. Nichtsdestoweniger darf man hierüber so seine vorsichthigen Vermuthungen anstellen, und wenn uns eine derselben darauf führt, daß Baron Werther der interpellirte, und Graf Mensdorff der auskunftgebende Theil bei diesem Anlasse gewesen sei, so glauben wir hiemit ebenso wie mit der Supposition, daß es sich dabei um Anträge und Erklärungen über gewisse, gerüchtmäßig bis nach Berlin gedrungene österreichische Maßnahmen gehandelt habe, vielleicht doch nicht so ganz auf den Holzweg gerathen zu sein.

In Uebereinstimmung mit diesen Mittheilungen äußert sich auch die „N. fr. Pr.“, Man warnt uns davor, schreibt sie, den Gerüchten über eine seit wenigen Tagen eingetretene Wendung der preussisch-österreichischen Beziehungen zum Besseren allzusehr zu vertrauen. Es werde zwar in Berlin eine minder scharfe Sprache geführt, namentlich seit Graf Karolyi dem preussischen Premier den Standpunkt seines Cabinets gegenüber der Verordnung vom 11. d. auseinandergesetzt, aber im Wesentlichen habe sich nichts geändert. Wenn etwas geeignet ist, die geringe Verlässlichkeit aller auf eine friedlichere Wendung bezüglichen Gerüchte zu erhärten, so ist es eine telegraphisch heute gemeldete Nachricht des Pariser Blattes „Epoque“, welches den Rücktritt Bismarck's als wahrscheinlich bezeichnet. Unseren Berliner Nachrichten

Sattel; das war schön, wie der Schaum in Flocken um sie aufspritzte und sie die schweren Tropfen aus dem Haare schüttelte.

Aber wo kam sie denn her?

Geben Sie Acht! fuhr der Knabe im feierlichen Flüstertone fort; der Derrzbahn hat uns gewarnt, der Sturm braust heran, ... Sie sind zu zart, Milady, dem Strom im schwarzen Thal zu solcher Zeit zu sehen ...

Sei ruhig mein Kind, sprich nicht, dein Kopf wird noch mehr schmerzen ...

Ah ja! mein Kopf! murmelte der Kranke, mein Kopf ... Sie schlang den Arm um meinen Hals ... jetzt, jetzt, schrie er dann gellend auf und fuhr vom Lager empor, halten Sie fest, mein Fuß gleitet aus, der Fels wankt, ich kann nicht mehr, ... jetzt, jetzt ... und mit einem leisen Stöhnen sank er auf die Kissen zurück und lag dann wieder auf lange Minuten regungslos. So kam der Morgen herbei, als es endlich Sir Archibald's Bemühungen und mit einigen angewandten Mitteln, wie das Haus sie eben bot, gelungen war, den Kranken in einen schwachen Schlummer zu versetzen. Es war um etwas früher, als der alte O'Donoghue zu erwachen pflegte, als sein Schwager leise in seine Stube trat und die Vorhänge vor seinem Bette auseinanderklug.

Was giebt's? fragte er beunruhigt; hat der Gubins die Geduld verloren? Will man uns Alles verkaufen? Die Schelme!

Nein, nein, es führt mich was Anderes, weit Wichtigeres her, sagte Mr. Nab noch ernstern Tones als gewöhnlich.

O! diese höllische Verschreibung! Wahrlich mir ahne es! Habe keine Nacht von was Anderem geträumt die letzten Tage! Mark ist zu spät gekommen also, sie wollten die Zinsteressen nimmer nehmen und doch verkaufte der arme Junge sein Lieblingsroß, die arme Kittane, das Gold dazu aufzubringen ...

Wer kümmert sich jetzt um derlei Zeug, fiel Mr. Nab ungeduldig ein; der arme Junge Herbert ist gefährlich erkrankt, ein Fieber ...

Oh! Herbert, versetzte der alte O'Donoghue in einem Tone sichtlich erleichtert, der deutlich verrieth, wie froh er war, daß das gefürchtete Unglück was Anderes betrafte, als die schwebende Geldcalamität. Was ist's mit dem Jungen? Ah! Erkaltet? Bah! wird weiter nichts sein; Kerry sagte mir davon, ist bei der alten Brücke etwas ins Wasser gerathen. Ich denke Mark wird noch rechtzeitig nach Cork kommen?

Es ist nicht von Mark die Rede, sagte Mr. Nab barsch, sondern von Herbert; es steht schlimm mit ihm, es muß was gethan werden und das schnell.

So schickt nach Doctor Road; einer der Bursche soll

ein Pferd satteln und nach ... ah! ich vergesse ... es soll Einer zu Fuß hingehen ... verdammt hart, wenn man auch nicht ein Thier mehr im Stall hat! Mark wird doch die Sache noch schlachten in Cork, denke ich! Armer Junge, ihm ist alles, was Geschäft heißt, so in die Seele zuwider, als mir selber.

Haben den Fenker Hoffnung, daß der Doctor kommt, wenn wir ihm nicht einmal einen Wagen entgegen schicken und der alte Fuchs rüchelt auf zehn Meilen, ob er seinen Weg gezahlt bekommt oder nicht; und mit dieser Bemerkung verließ Mr. Nab entrüstet das Schlafzimmer. Nach einer Weile erhob sich der alte O'Donoghue vom Lager und nachdem er sich angekleidet, begab er sich in die Krankenstube. Herbert lag mit hochgerötheten Wangen und starren Augen. Seine Antworten auf des Vaters Fragen waren undeutlich. Wieder irrte sein Geist in den Regionen wilder Fieberträume. Der alte O'Donoghue sah indeß nicht die Gefahr; er dachte es könne überhaupt, wenn man jung und kräftig, wie sein zweiter Sohn, keine Krankheit von sonderlicher Bedeutung sein. Dann beschäftigte ihn nur der eine Gedanke, was wohl Mark und Cork ausgerichtet haben. Er trat, sich in diese Betrachtungen vertiefend, an das Fenster, das gegen den Hof zu lag, und wo nun in früher Morgenstunde ein Haufe Bettler die Thüre der Schloßküche umlagerte, um ihre tägliche Almosenpönde abzuholen. Jeder der zerlumpte Bande hatte irgend einen Korb, Tasche oder Aehnliches mitgebracht, und sie empfingen nun die Gabe an allerlei Eßwaren, je nach Zufall oder besonderer Gunst der alten Köchin vertheilt, unter Gelächter, Zanken und Murren, wie eben das Glücklos sie zufrieden gestellt hatte oder nicht. Eben wollten sie nun mit ihren Provisionen, die für Manchem wohl ein paar Tage vorhalten mochten, wieder den Heimweg suchen, als Sir Archibald Mr. Nab hastig in ihre Mitte trat; eine Erscheinung, die, wie zu sehen war, gerade keine besondere Befriedigung erregte, denn alle beeilten sich, so rasch als möglich fortzukommen. Der alte Schloßherr fand die Scene so unterhaltend, daß er das Fenster öffnete, um dieselbe mit mehr Ruhe zu genießen.

Wir gehen schon, wir gehen schon, Gott sei mit uns. Braucht nicht so zu fluchen, bemerkte ein altes, häßliches Weib, einen ungeheuren Saek auf dem Rücken.

Enah! Der Herr über uns blickt gnädig auf die Armen! sagte ein fetter, kleiner Kerl, mit einer wollenen Nachtmütze; es ist kein Erbarmen mehr auf der Welt.

Wagt im Himmel Ruhe finden! schrie eine Megäre in einem Tone, der den Segensspruch zur Verwünschung wandelte.

Gesegneter Josef! wir sind doch keine Mörder und Räuber, daß Ihr uns vom Platz jagt! Dies und Aehnliches waren die Complimente von allen Seiten an Sir Mr. Nab's

Adresse, die mit gelegentlichem „Schottischer Filz“, „Alter Knauser“ und derlei schmeichelhafte Namen gemischt wurden.

Ihr habt hier nichts zu schaffen, Ihr Satansbrut, Ihr Hölleengel! donnerte der erzürnte Sir Mr. Nab.

Das Nämliche werdet Ihr hören, wenn Ihr Einlaß im Himmel begehrt, Ihr hartherziger Stotzman, gefierte ein Weib aus zahlosem Munde.

Vogorn! Dafür wird er anderswo gut empfangen, belferte ein Anderer, wo er auch all seine saubere Landeleute treffen kann.

Fort sag' ich, rief Mr. Nab außer sich, Ihr seid die Pest und Verderbniß auf jedes Christen Grund und Boden.

So viel ist gewiß, wir tragen uns anständig, grinste ein Krüppel auf Krücken, das kann man von Euer Ehren Landeuleuten nicht sagen.

Mr. Nab tobte in furchtbarem Zorn; aber all sein Grollen diente sehr wenig. Die Menge antwortete mit einem „Hört ihr nun! O heilige Jungfrau! Was für ein entsetzlicher Mensch!“ und langsamer, um ihn nur noch mehr zu ärgern als zuvor, bereiteten sie sich zum Rückzuge. Da schien Sir Archibald eine Idee zu überkommen. Er hielt mit seinen Scheltworten inne, und zog ein Geldstück aus der Tasche, das er in die Höhe hob.

bleibt jag' ich, wartet noch einen Augenblick! rief er ihnen nun zu.

Der veränderte Ton, in dem er dies sagte und der Anblick des Geldstücks schien plötzlich die Ansichten des Pöbelhaufens umgewandelt zu haben.

Arrah! hieß es nun von allen Seiten, am Ende ist er doch ein ganz guter Herr! hat nur so seine eigenen Launen! und als Sir Archibald endlich eine Handvoll Silberstücke aus der Tasche nahm, steigerte sich die Stimmung völlig zum Enthusiasmus.

Ja, ja! oft hat ein waches Herz harte Reden! Ist ihm ja am Gesteht abzulesen, daß er nicht wirklich grausam sein kann!

Hört auf mich! begann Mr. Nab mit lauter Stimme, wer von Euch will nach Kilarney gehen und den Doctor hieher rufen? Er soll längstens bis zum Abend hier sein. Drei Silberstücke für den Gang!

Was! nach Kilarney? schrien Einige unwillig auf. Vogorn! Es ist ein Wunder, daß Ihr nicht gleich sagt, bis Kenmare, wenn Ihr schon dabei seid; der Teufel, wenn es nicht mehr als zehn Meilen bis dahin sind.

Und keine Hütte auf dem ganzen Wege, wo man auch nur einen Tropfen Milch bekäme ... Na! Ist das also das Almosen für die Armen? Und wir sollten vielleicht den Doctor noch auf dem Rücken hertragen?

(Fortsetzung folgt.)

fei. Diesem Wider-  
beurtheilung vom In-  
auswärtige Blätter,  
Quelle, signalisiren  
Wendung in  
Für ent-  
Uman  
Gericht  
herge-  
heringe-  
Genugthuung  
Grund von  
halten allen Grund ha-  
menten alles noch weit  
zwischen den deutschen  
lassen.  
registrierten friedfertigen  
nach auf eine vor-  
zwischen dem Grafen  
noten Baron Werther  
bei welcher es sich  
geblich bei diesem An-  
v. Werther gebau-  
tem Boden des Gastei-  
terem festhalten wolle.  
Seite könnte nur dann  
e provozirende Inter-  
oraussetzen ließe. Da  
diplomatischen Gründen  
fällt auch jeder Grund  
die auch in Anbe-  
haben könnte, daß ein  
n des Gasteier Ver-  
bdlich gelten muß, als  
casus belli heraufbe-  
ferenz zwischen Baron  
gegangen, entzieht sich  
eit einer bestimmten  
Richtschnitten dar  
ermuthungen anstellen,  
führt, daß Baron  
Graf Mensdorff der  
habe gewesen sei, so glau-  
Supposition, daß es sich  
über gewisse, gerüch-  
terreichische Maßnahmen  
so ganz auf den Holzweg  
Mittheilungen äußert  
ant und davor, schreibt  
tigen Tagen eingetretene  
en Beziehungen zum  
werde zwar in Berlin  
namentlich seit Graf  
den Standpunkt seines  
vom 11. d. aus einan-  
sich nicht geändert.  
Verlässlichkeit aller auf  
Gerichte zu erhärten,  
diese Nachricht des Pa-  
den Rücktritt Bismarck's  
Berliner Nachrichten  
ottischer Filtz", "Alicr  
Namen gemischt wurden.  
Ihr Satansbrut, Ihr  
Sir W'ab.  
n, wenn Ihr Einlaß im  
dorsman, geiferie ein  
erstwo gut empfangen,  
ll seine saubere Lande-  
sich, Ihr seid die Pest  
Grund und Boden.  
uns anständig, grinste  
man von Euer Ehren  
rn; aber all sein Gro-  
antworiete mit einem  
Was für ein entschei-  
dun nur noch mehr zu  
zum Rückzuge. Da  
überkommen. Er hielt  
zog ein Geldstück aus  
n Augenblick! rief er  
er dies sagte und der  
die Ansichten des Bö-

zufolge ist an eine solche Eventualität gar nicht zu denken,  
und sieht der turbulente preussische Premier fester denn je.  
In der friedlich gesonnenen Umgebung des Hofes hält man  
indessen noch immer an der Hoffnung fest, daß Graf Bis-  
mark in der ersten Stunde noch durch ein königliches Veto  
werde zurückgehalten werden; denn er habe wohl die  
Vollmacht, um Preußens Interessen möglichst zu fördern,  
mit dem Kriege zu drohen, nicht aber Krieg zu führen. Wir  
haben an dieser Hoffnung unsererseits festgehalten, so lange  
König Wilhelm nicht persönlich engagirt war. Seit der kö-  
niglichen Verordnung vom 11. d. aber ist unser Vertrauen  
tief erschüttert und eben Alles möglich geworden.  
Wie in so erregten Tagen gewöhnlich, ist eine Fluth  
von halbwohnen diplomatischen Nachrichten hereingebrochen.  
So erwähnen wir denn berichtigend, daß die Nachricht von  
einer österreichischen Depesche an die drei nichtdeutschen  
Großmächte, worin Oesterreich erklärt, die Annexion der  
Herzogthümer nicht dulden zu können, und die Verantwort-  
lichkeit für die Folgen einer preussischen Actionspolitik ab-  
lehnt, verfrüht war. Die Nachricht ist nur insofern rich-  
tig, als die Vertreter Oesterreichs in Paris, London und  
Petersburg angewiesen wurden, im Wege der Conversation  
den österreichischen Standpunkt in diesem Sinne darzulegen.  
Die „N. Fr. Ztg.“ schreibt, daß die übrigen deut-  
schen Staaten, mit Ausnahme Hannovers, Kurhessens,  
Mecklenburgs und Oldenburgs, sich bereit zeigen, mit Oester-  
reich zu gehen, sofern dieses den Weg über Frankfurt wähle  
und die Sache vor den Bund bringe. Letzteres wäre in der  
That möglich, wenn Preußen die Kompetenz des Bundes  
irgendwie anerkennen wollte. Das ist aber eben die ver-  
hängnisvolle Consequenz des Wiener Friedens und Gastei-  
ner Vertrages, daß Oesterreich und Preußen nicht als Bun-  
desstaaten, sondern als europäische Großmächte in den Her-  
zogthümern stehen, und daß von Gastein zum Frieden der  
Weg über Frankfurt gar nicht zu finden ist. Wir glauben  
denn auch, daß die „Köln. Ztg.“ gut berichtet ist, wenn sie  
die österreichischen Bemühungen, sich der Mittelstaaten für  
alle Fälle zu versichern, als nicht von dem gewünschten Er-  
folge begleitet darstellt. Nur wenn Oesterreich der ange-  
griffene Theil ist, wollen die Mittelstaaten aus ihrer Neu-  
tralität zu Gunsten Oesterreichs hervortreten, und darüber  
sind Württemberg Baiern und Sachsen unter sich auch noch  
nicht einig.  
Die neuesten Nachrichten aus Paris zeigen, daß die  
Adressenliste nicht ohne Folgen bleibt. Samstag Abends  
sah im Odeon-Theater die erste Aufführung von Emil  
Augier's Stück: „La Contagion“ statt, welcher Kaiser und  
Kaiserin beiwohnten. Die Majestäten wurden im Saale in  
demonstrativer Weise mit dem Rufe: „Luxembourg, Luxem-  
bourg!“ empfangen; nach der Vorstellung aber wurde der  
kaiserliche Wagen von einer schreienden und zischenden Volks-  
menge umringt und verfolgt. Die Demonstration war vor-  
bereitet, denn der „Indep.“ wird unterm 17. d. M. ge-  
schrieben: „Ich höre, daß seit diesem Morgen die Studen-  
ten das Odeon-Theater umlagern, um die wenigen Sitze,  
die für die erste Aufführung von Augier's Stück noch zu  
haben sind, zu erlangen. Es heißt, daß Abends einige auf  
das Schicksal des Luxembourg-Gartens bezügliche Chan-  
sons abgefunden werden sollen. Hoffentlich läuft sowohl in-  
nerhalb als außerhalb des Theaters Alles ruhig ab.“ In  
der Großen Oper kam es auch zu einer förmlichen Rebellion  
des Publicums wegen eines schlechten Sängers. Bei Hofe  
denkt man aber nur an Gewaltthatigkeiten. Der Kaiser soll  
wegen der Vorgänge im Odeon wütend sein, und man  
hält in Paris wieder einmal einen Staatsstreik gegen die  
Institutionen des 2. December für möglich. Eine Art Ge-  
neral-Explosion soll Minister des Innern werden.  
Der gesetzgebende Körper hat auch das Amendement  
der 46 zur Adresse, welches nur 63 Stimmen enthielt,  
verworfen. Die Mameluken haben wieder gestiegt, aber es  
ist schon merkwürdig, daß die Minorität so stark ist. Un-  
verkennbar hat sich des gesetzgebenden Körpers eine Stim-  
mung bemächtigt, die zwar bei den Abstimmungen nicht her-  
vortreten mag, die aber unter dem Drucke eines plötzlichen  
Ereignisses länger keinen Zweifel darüber gestatten  
würde, daß die Kammer des Compressions-Systems der  
Regierung herzlich müde ist.

**Die Universität erwartet, daß der ungarische Landtag ein-  
seitig in eine Siebenbürgen bindende Verhandlung und Schluß-  
fassung über die Union nicht werde eingehen wollen; bittet,  
der Kaiser geruhe, den gesetzlichen Einfluß Siebenbürgens auf  
die verfassungsmäßige Rechtsgestaltung des Reiches un-  
geschmälert zu wahren und die über die Union obschwebenden  
Fragen einer verfassungsmäßigen abgeordneten Schlußfassung  
des Siebenbürger Landtags nach dessen gesetzlicher Kompetenz  
vorzubehalten.**  
**Samburg, 19. März.** Der Wiener Correspondent  
der „Börsenhalle“ sagt, die Einmischung des Auslandes in  
die Herzogthümerfrage sei unausweichlich; eine Eventualität,  
welche Oesterreich nicht zurückweise, weshalb Preußen zu  
Nachgiebigkeit oder Verantwortlichkeit gezwungen werde. —  
Der officiöse Berliner Correspondent der „Börsenhalle“  
schreibt, die preussische Armee könne eventuell binnen we-  
nigen Tagen kriegsbereit und dislocationsfähig sein. Außer-  
ordentliche Maßnahmen für die Armee seien überflüssig, ob-  
wohl das Unterbleiben keineswegs die Folgerung auf Ab-  
nahme der Spannung zwischen den beiden deutschen Groß-  
mächten rechtfertige.  
**Kiel, 19. März.** Die österreichische Corvette „Erzher-  
zog Friedrich“ geht Dienstag Morgens von hier zunächst  
nach Bremerhaven ab.  
**Dresden, 19. März.** Das heutige „Dresd. Journ.“  
schreibt: Alle Zeitungsgerüchte, betreffend die eventuelle  
Paltung Preußens gegen Sachsen, die Rücknahme militäri-  
scher Maßregeln, die bereits getroffen sein sollten, sowie  
die Drohungen des preussischen Minister-Präsidenten Grafen  
Bismarck gegen die sächsische Presse sind vollständig er-  
dichtet.  
**Paris, 19. März.** Die Donaufürstenthümer-Conferenz  
versammelte sich heute um halb 12 Uhr und dauerte die  
Sitzung noch um 4 Uhr.  
Im gesetzgebenden Körper behauptet Talhouet, daß es  
zweckmäßig sei, das Decret vom 24. November zu ent-  
wickeln.  
Der „Constitutionnel“ verfährt in einem von Limahac  
unterzeichneten Artikel über die Donaufürstenthümer-Conferenz  
die Nothwendigkeit, die stets von der Bevölkerung geforderte  
Union aufrechtzuerhalten. Die Konferenz wird die vollendeten  
Thatfachen durch die endgiltige Feststellung der molbo-  
walachischen Union ratificiren und so das Programm verein-  
fachen, welches die gewichtigen Fragen des europäischen  
Gleichgewichtes berührt.  
Prinz Napoleon ist hier eingetroffen.  
**Rom, 19. März.** Baron Mensdorff ist abgereist.  
Die Königin von Sachsen ist hier eingetroffen.  
**London, 19. März.** Graf Apponyi hat hier keine  
Depesche überreicht, dagegen im Auftrage des Grafen Mens-  
dorff mündlich die Beziehungen zwischen Oesterreich und  
Preußen, sowie den eventuellen Standpunkt Oesterreich's in  
der Herzogthümerfrage dargelegt.  
**Bukarest, 19. März.** Die Contracte der vorigen Re-  
gierung mit Godillot und die an Barkley ertheilte Concession  
für den Eisenbahnbau von Giurgewo nach Bukarest wurden  
heute von der Kammer für ungesetzlich erklärt und annullirt.

**Handels- und Börsennachrichten.**  
P. Ll. West, 20. März. Witterung sehr warm, Ver-  
mittags 9 Uhr 11 Gr., Mittags 16 Gr. N., ziemlich win-  
dig. Wasserstand im Zunchen.  
Getreidegeschäft. Bei etwas gebesserter Nach-  
frage scheint sich die Stimmung auch etwas besse-  
ren zu wollen. An der Kornhalle wurden heute von Weizen 8700  
Mg. als verkauft protocollirt, und wurden von Prima-Weizen  
loco Altosen 6500 Mg. à fl. 3.45 halb Cassa, halb  
3 Monat für Consum begeben. Für Export gingen 2200  
Mg. aus dem Markte, und wurde 87—89 Pfdg. à fl. 3.27,  
85—89 Pfdg. kornschüssig à fl. 3, Weides Cassa, verkauft.  
— Roggen. Verkauft 2800 Mg. 78½—80 Pfdg.,  
und 79—80 Pfdg. à fl. 2 Cassa. — Hafer. Pr. April—Mai  
wurden loco Pest und Raab 40,000 Mg. Canalwaare 45-  
Pfdg. à fl. 1.14 und fl. 1.17 verschlossen.  
**Wien, 19. März.** (Getreide.) Auf den europäi-  
schen Getreidemärkten verfolgten die Preise auch Anfangs  
der vorigen Woche eine wechende Tendenz. Der Wite-  
rungswchsel scheint Veranlassung zu vermehrten Specula-  
tions- und Deckungsgängen zu sein, was aus dem Halt und  
Umschwung der bis dahin rückläufigen Preisrichtung in Ber-  
lin, Stettin, Hamburg, Breslau, Köln und Amsterdam her-  
vorgeht. In der Geschäftslage hat sich zwar nichts geän-  
dert, jedoch nehmen Verkäufer und Käufer eine mehr ab-  
wartende Haltung ein, und hat die Dringlichkeit der Reali-  
sations-Offerte aufgehört, welche noch in den ersten Tagen  
der vorigen Woche die Märkte unter Druck hielt. Ob und  
inwiefern der Temperatur-Wechsel nützlich oder schädlich ge-  
wirkt hat, muß die Zukunft lehren. Vereinzelt Klagen ha-  
ben bei dem jetzigen frühen Stadium des Wachstums noch  
keine Bedeutung, und sind bis jetzt die Ernte-Aussichten  
günstig.  
**Wien, 19. März.** (Schlachtwiehmärkte.) Der  
Auftrieb auf dem heutigen Schlachtwiehmärkte betrug 934  
ungarische, 789 galizische und 628 inländische Ochsen. Da-  
von wurden von Wiener Fleischern 1468, von Landflei-  
schern 688 und außer dem Markte 24 Stück angekauft;  
unverkauft gingen aus Land 141 Stück. Das Schätzungsg-  
ewicht war per Stück 500 bis 650 Pfund. Der Ankaufs-  
preis stellte sich per Stück mit 95 fl. — kr. bis 141 fl.  
— kr. und per Centner mit 18 fl. 25 kr. bis 21 fl. — kr.  
heraus.

**Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien**  
vom 21. März 1866.  
5% Metalliques . . . . . 60 —  
5% National-Anlehen . . . . . 62 —  
1860. Staatsanleihe . . . . . 78.35  
Bankactien . . . . . 706 —  
Creditactien . . . . . 140 —  
**Wechsel-Cours.**  
London . . . . . 104.45  
Silber . . . . . 103.50  
Fulaten . . . . . 4.99

**Neuestes.**

**Hermannstadt, 20. März.** Die „Hermannstädter  
Ztg.“ theilt die Repräsentation der sächsischen Nations-Uni-  
versität mit. Das Actenstück schließt sich an die Repräsentation  
vom 6. November 1865, an die Sondermeinung der  
sächsischen Landtagsdeputirten, daß der siebenbürgische Unions-  
artikel kein rechtsverbindliches Gesetz sei, und an die Rechts-  
verwahrungen sächsischer Kreise, anlässlich der Berufung sie-  
benbürgischer Vertreter zum Ungarlandtage. Siebenbürgen  
habe ein grundgesetzliches, vertragmäßiges Recht, ein selbst-  
ständiges zur ungarischen Krone gehöriges Land zu sein. Die  
endgiltige Lösung der Unionsfrage vor Revision der 1848er  
Gesetze und Regelung der Staatsrechtsfragen gegenüber dem  
Reiche sei unmöglich.

**B**áró Sina Simon ó nagy-  
méltósága féregyházi  
pusztáján Aradhoz  
közel,  
**16 darab hizott**  
**ökör**  
van eladó. (191—2,3)

**Bermiethung.**  
Eine Cassenwohnung, bestehend aus  
4 Zimmern sammt allen sonstigen Be-  
quemlichkeiten, dann 2 Stallungen mit  
Schuppen und ein großer Weinsteller  
sind zu vergeben im Pfingstlichen  
Hause, Herrngasse Nr. 36. (192—4)  
**Brustleidende** erhalten auf  
portofreie  
Briefe an Herrn Schlodtmann in Hei-  
delberg das natürliche Heilmittel der  
Lungenkrankheiten, ohne innerliche  
Medizin, franco zugeandt. (141—4,4)

2226 sz. a. (194—2,3)  
1866.  
**Arlejtesi hirdetés.**  
Aradvármegye részéről ezennel köz-  
hírré tétetik, hogy miután a megyei ce-  
lélség részére folyó évbén megkívántató  
ruházat szállítása iránt 1866 évi márczius  
8-án tartott árlejtes eredménye elfogad-  
ható nem volt; ugyan azért az e tekü-  
tetben a megyei első alispáni irodában  
tartandó újabb árlejtesi határidőül f. év

**Gänzlichem Ausverkauf**  
wegen Auflassung des Geschäftes, von  
**Porcellan- und Glaswaaren**  
zu staunend billigen Preisen,  
im Verkaufsort des weil. J. M. RITZ, vis-à-vis der Kirche der  
P. P. Minoriten. (188—2,3)

**Aprilhó 4-ének reggeli 10 órája** tü-  
zetvén ki és ahhoz a vállalkozni szán-  
dóközök 300 frt bánompénzzel ellátva,  
meghivatnak. Az árlejtes megkezdéséig  
zárt ajánlatok is a kitétt bánompénz és  
kelmék mintájának hozzárekesztése mel-  
lett elfogadhatnak, utóigéret azonban el-  
nem fogadjatik.  
Aradon, 1866. márczius 17-én.  
Alispán:  
**Kucsuba.**

**Ankündigung.**  
Gefertigte, Witwe des Bau-  
meisters Franz Ernst, hat die  
Ehre dem hochgeehrten Publikum  
ergebenst anzuzeigen, das sie  
von nun an alle Gattungen Bau-  
lichkeiten zu übernehmen bereit  
ist, auch sich mit Genehmigung  
der Zimnung zu diesem Behuf mit  
einen tüchtigen Bauleiter verforgt  
habe, und bittet um geehrte Auf-  
träge. (186—3,3)  
Arad am 12. März 1866.  
**Theresia Ernst.**

**10% billiger**  
und unter jedem Fabrikspreis,  
verkauft die Arader Fabrik-Niederlage, **Bischofsgasse Nr. 1,** alle  
Gattungen **Zündhölzchen bester Qualität** bei unveränderten Nummern, und  
verfühert, daß die Waare, wenn sie auf trockenen Plätzen eingelagert wird, immer  
den gleichen Brennstoff bewahrt. (189—2,26)  
**M. Bonyhard.**  
Vom 1. Mai angefangen wird sich die Niederlage in der  
große Brückgasse, im Hause „zum goldenen Stern“ befinden.

